

Beiträge zur Geschichte und Kultur der Gottscheer

Gottscheer Persönlichkeiten

Wir stellen vor: Pfarrer Alois Krisch

Heute wollen wir unter dieser Rubrik einer weiteren bekannten Gottscheer Persönlichkeit gedenken. Es ist dies Pfarrer Alois Krisch. Er war zuletzt Pfarrer in Altlag und wurde mit den Gottscheern umgesiedelt, wo er in Rann/Save eine geistliche Anstellung fand. Er war ein hervorragender Gottscheer, der stets zu seinem Volkstum hielt und seinen Landsleuten immer beistand. Er hat Hilfe gegeben, wo er nur konnte und soweit es seine Möglichkeiten zuließen.

Nach dem Balkanfeldzug vom 6. bis 17. April 1941 wurde Unterkrain, somit das Gottscheerland, von italienischen Truppen besetzt; die Gottscheer sind italienische Staatsbürger geworden. Ein Teil des heutigen Slowenien – nämlich die Untersteiermark – wurde von deutschen Truppen besetzt. Damit wurde auch das Erzbistum Laibach geteilt. Die Grenze zwischen Krain und der Untersteiermark bildete im südöstlichen Teil die Gurk. Damit wurde die Diözese Laibach zwischen zwei Staaten aufgeteilt: Italien im Westen, Deutschland im Osten. Der östliche Teil der Erzdiözese fiel an das damalige Deutsche Reich. Das kirchliche Gebiet war also gespalten.

Aufgrund des zwischen dem Königreich Italien und dem Deutschen Reich am 31. August 1941 in Rom abgeschlossenen Umsiedlerabkommens wurden die in das Ranner Dreieck umgesiedelten Gottscheer ihrer kirchlichen Obrigkeit beraubt. Um ihnen aber religiöse Betreuung zu ermöglichen, wurde Pfarrer Alois Krisch zum Generalvikar jener Gebiete der Diözese Laibach, die im Süden an das Deutsche Reich kamen, bestellt. Damit war die geistliche „Versorgung“ der hier angesiedelten Gottscheer sichergestellt. Pfarrer Alois Krisch hat sich sehr um den geistlichen Beistand seiner Gottscheer bemüht; zu jener Zeit ein schwieriges Amt.

Alois Krisch wurde am 13. Dezember 1893 in Rieg in der Diözese Laibach geboren. Zum Priester geweiht wurde er am 26. Juni 1917 in Innsbruck, wo er auch studiert hatte. Als Seelsorger wirkte er auch in Weitwörth beim Fürsten Auersperg und war dann Kooperator in Häring und Wörgl (Tirol), bis er 1928 von seinem Bischof in die Gottscheer Heimat berufen wurde. Dort wirkte er als Seelsorger zunächst in Morobitz und Altlag.

Die schwierige Lage nach dem Balkanfeldzug war für die Gottscheer sich zu entscheiden, umzusiedeln oder zu bleiben. Der Großteil der Landsleute entschied sich für die aufgezwungene Umsiedlung, wobei ihnen viele Fakten vorenthalten wurden oder falsch dargestellt worden waren. Der Gottscheer stand vor einem „Abgrund“. „Entweder er springt oder er wird hineingeworfen.“ Diese schwierige Situation beschreibt Pfarrer Alois Krisch folgend, nachdem er den Bischof in Laibach im September 1941 besucht hatte: Der Bischof fragte ihn: „Wie stellen Sie sich für Ihre Person zur Umsiedlung?“ Krisch darauf: „Bischöfliche Gnaden, ich bin der Meinung, daß ich als Pfarrer dort sein soll, wo der größere Teil meiner Pfarrkinder sein wird, da oder dort, gleichviel, ob es mir persönlich dann besser oder schlechter gehen wird.“ Der Bischof: „Notwendig ist es nicht, daß Sie mitgehen. Auch ihr Gottscheer Geistliche seid mein, und ich werde für euch sorgen, soviel ich kann. Es ist aber auch nach meiner Meinung die schönste Idee, wenn ein Pfarrer bei seinen Pfarrkindern bleiben will.“ Dies betrachtete Alois Krisch als ein vom Bischof angenommenes Versprechen, daß er bei seinen Leuten bleiben soll. Er hat sich als letzter seiner Pfarre zur Umsiedlung angemeldet. Sein Versprechen dem Bischof gegenüber, bei seinen Leuten zu bleiben, hielt er bis zum bitteren Ende. Er meinte, er habe alles verloren, „dennoch reut es mich keinen Augenblick“.

Am 15. Dezember 1941 kam die Pfarre Altlag im Zuge der Umsiedlung an die Reihe. An den Gesichtern der Leute habe der Pfarrer gesehen, wie



Pfarrer Krisch bei der Vorbereitung einer Messe in der Gedächtnisstätte.

schwer es ihnen war, die Heimat verlassen zu müssen. Trauer war überall zu spüren.

Die Wirklichkeit kam allzubald und allzurauh. Enttäuschung machte sich breit, es gab viel Leid und Tränen, viel Zorn und Schimpfen. Die Leute erzählten sich in der Folge weinend, wie schlecht es hier (im aufgezwungenen Ansiedlungsgebiet) und wie schlimm es ihnen ergangen sei.

Viel Schuld an der Unzufriedenheit hatte die im vorhergehenden Sommer äußerst unvernünftige und übertriebene falsche Propaganda. Die Leute waren äußerst unzufrieden. Alles Schimpfen, sehr viel Zorn und unzählige Tränen der Landsleute waren nur zu berechtigt. Die Familien wurden auch auseinandergerissen. Es gab keine Ortschaften und keine Nachbarschaft mehr. Dazu kam noch, daß die Leute gar nicht wußten, daß die bisher dort wohnhaften Slowenen zwangsabgesiedelt wurden. Der gerechte Gottscheer verurteilte dies sehr. Dazu kamen schon im Jahr 1944/45 Bombenangriffe.

Die Partisanenüberfälle wurden auch immer häufiger. Häuser und Wohnungen, in denen Gottscheer untergebracht waren, wurden ausgeraubt und einige Landsleute auch erschossen. Schon zu Ostern 1945 begannen die Landsleute, sich „abzusetzen“; dies, um ihr Leben zu retten. Sie zogen in Richtung Norden.

Der große Treck wurde aber mit Kriegsende gestartet. Zu Fuß und unter Bewachung zogen die Leute dahin, ihrer Habe bereits beraubt. Im Bereich von Cilli wurden die Landsleute von Partisanen eskortiert. Sie wurden in Lager geschoben. Pfarrer Alois Krisch kam in das Lager Sterntal bei Pettau. Dort blieb er – Schikanen und Mißhandlungen ausgesetzt – bis 1946. Nach endlosen Verhören und Drangsalen war er als Österreicher anerkannt worden. Mitte Jänner 1946 kam er von Assling durch den Karawankentunnel nach Kärnten. Er sagte: „Das Gefühl, davongekommen zu sein, ist ein Erlebnis, das nicht zu beschreiben ist: Frei, endlich frei!“ Pfarrer Alois Krisch blieb einige Zeit in einem Quarantänelager in Fürnitz bei Villach. Seine Gedanken: „Endlich heraus aus diesem Titoland; nie mehr zurück!“

Alle atmeten auf, als sie im freien Kärnten waren. Die Lagerinsassen unterhielten sich gegenseitig; es gab man-

ches zu erzählen. Man hat erfahren, wie es bei sogenannten „Volksgerichten“ der Partisanen zugegangen ist. Wollten diese jemandem schaden, so streuten sie zuerst ein übles Gerücht über ihn aus. Kaum war das Gerücht verbreitet, wurde er verhaftet. So gingen viele zugrunde.

Nach diesem Aufenthalt in Kärnten, der Freiheit brachte, kam er dann schon im Sommer 1946 in die Diözese Salzburg und wirkte als Kooperator in Mittersill und Pfarrwerfen.

Am 16. Jänner 1949 wurde er als Pfarrer in Brandenburg eingesetzt; diese Tiroler Pfarre gehört zum Erzbistum Salzburg. Hier wirkte er als beliebter Seelsorger, geschätzt und geachtet. Als Pfarrer dieses tirolischen Ortes hat er aber den Kontakt zu seinen Landsleuten nicht verloren. Im Gegenteil, die schon daheim geknüpfte Verbindung blieb bestehen und wurde immer kräftiger. Unser guter Pfarrer besuchte Gottscheer Treffen in München, Salzburg, aber auch in Klagenfurt. Er hat auch in der Gottscheer Gedächtnisstätte in Klagenfurt mit Landsleuten Messen gefeiert.

Die Gottscheer Gedächtnisstätte in Klagenfurt (ehemals Schloßkirche von Krastowitz) wurde den Gottscheern vom bischöflichen Ordinariat Kärnten zur freien Benützung übergeben, welche auf der Tagung der Gottscheer Arbeitsgemeinschaft in München am 10. und 11. Februar 1962 die Übernahme der St.-Ulrich-Kirche zu Krastowitz beschlossen haben. Es ist seither die Gottscheer Kirche, die über die „Gottscheer Straße“ erreichbar ist. Das Gelände um die Kirche ist ausschließlich Gottscheer Eigentum.

Offiziell wurde das Gotteshaus über Auftrag des damaligen Bischofs der

Glauben habe ihnen aber niemand nehmen können. Bei der Übergabe des Schlüssels dankte Pfarrer Alois Krisch mit rühri gen Worten für die große Geste und bat Pfarrer Weiss den tiefempfundenen Dank des Gottscheer Völkchens dem Oberhirten der Gurker Diözese, Bischof DDr. Joseph Köstner, für die Überlassung des Gotteshauses zu übermitteln. Er versicherte: „Daß die heute in aller Welt zerstreuten Gottscheer, jene, die heute hier sind, und alle, von wo sie auch kommen mögen, diese Kirche als ihr Gotteshaus wie einst in der alten Heimat halten wollen.“

Wegen seiner Verdienste um die Gottscheer Gemeinschaft, seiner Treue zum Gottscheertum, der Hilfe und geistlichen Unterstützung seiner Landsleute wurde Pfarrer Alois Krisch von der Gottscheer Landsmannschaft bereits im Jahr 1964 zum Ehrenmitglied ernannt. Damit wurde ihm sichtbarer Dank und Anerkennung ausgesprochen. Die Ehrenurkunde ist in der Gottscheer Gedächtnisstätte in Klagenfurt ausgestellt.

Trotz seiner Pensionierung, die er am 22. August 1965 als Pfarrer von Brandenburg angetreten hatte, blieb er weiterhin mit seinen Gottscheern verbunden. Er wohnte fortan im Altersheim Wattens in Tirol. Am 18. August 1966 ist er nach längerer, schwerer Krankheit im Krankenhaus Solbad Hall in die ewige Heimat berufen worden.

Das Begräbnis fand am 22. August 1966 in Brandenburg statt. Der Erzbischof von Salzburg, Dr. Andreas Rohrer, führte mit vielen Geistlichen den Trauerzug an. Auch viele Gottscheer Landsleute nahmen am letzten Erdenweg unseres Pfarrers teil. Dr. Michitsch dankte namens der Gottscheer Gemeinschaft dem heimgegangenen Pfarrer für



Der Pfarrer Krisch sitzt im Jahr 1941 vor dem Kreuz vor der Kirche in Altlag mit einem jungen Reh. Dieses Reh hat die Familie Gliebe in Neulag mit der Flasche aufgezogen und es war ganz zahm. Maria Gliebe (verh. Leustik) hat es von Neulag zum Pfarrer nach Altlag gebracht und ihm geschenkt. Es hörte auf den Namen Hansi.

Diözese Gurk, DDr. Joseph Köstner, von Hochwürden Gerhard Weiss unserem verehrten Pfarrer Alois Krisch übergeben. Es war ein ergreifender Augenblick, als Pfarrer Alois Krisch der Schlüssel zur Gedächtnisstätte übergeben wurde; dies war am 2. September 1962. Seither findet alljährlich die Gottscheer Wallfahrt statt. Seit Jahren hat die Schutzmantelmadonna, zu der an jedem ersten Sonntag im August gepilgert wird, in der Gedächtnisstätte eine Heimat gefunden.

In der von Gläubigen gefüllten Stätte zelebrierte Pfarrer Alois Krisch unter Assistenz von Pfarrer Weiss das heilige Meßopfer. In seiner Ansprache schilderte Pfarrer Weiss die seelische, aber auch materielle Not der Vertriebenen; er wies darauf hin, daß ihnen die irdische Heimat geraubt wurde, den christlichen

seine den Landsleuten immer gewährte Hilfe. Die Trachtenkapelle und die Feuerwehr der Gemeinde Brandenburg geleiteten den guten Gottscheer Pfarrer zur letzten Ruhe.

Es ist daher Pflicht für die noch lebenden Gottscheer, die Erinnerung an Ehrenmitglied Pfarrer Alois Krisch wachzuhalten. Der Name Alois Krisch ist mit dem Schicksal der Gottscheer und der Geschichte eng verbunden. Hat doch Alois Krisch seinem Völklein in der tiefsten Stunde seiner Erniedrigung beigestanden, es geistlich betreut und geholfen, wo er nur konnte.

Quellen: Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa V (Das Schicksal der Deutschen in Jugoslawien; mit persönlichen Erlebnisberichten von Pfarrer Alois Krisch); „Gottscheer Zeitungen“ 1962, 1965 und 1966.